

CRISTINA FLORES, Braga

# Sprachverlust im Kontext deutsch-portugiesischer Remigration

## Resumo

O presente trabalho tem como base um *corpus* de transcrições de entrevistas feitas a ex-emigrantes de segunda geração, que cresceram num país de língua alemã e, a certa altura da sua vida, regressaram a Portugal. O objectivo do estudo é analisar a competência linguística destes falantes bilingues, procurando responder às seguintes questões: A perda de contacto com a língua alemã originou processos de erosão linguística? É possível perder uma língua que se adquiriu de forma natural durante a infância?

## 0. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel, einen Beitrag zur Beantwortung einer wichtigen Frage der Zweisprachigkeitsforschung zu leisten: kann man grammatisches Wissen, das man auf natürlicher Weise während der Kindheit erworben hat, wieder verlieren?

Für die Problematik des Sprachverlusts interessiert sich die Forschung seit Ende der siebziger Jahre. Bei den Untersuchungen konnten dabei zwei unterschiedliche Herangehensweisen konstatiert werden: 1) die Beobachtung von Sprechern, die Hirnschäden erlitten haben (zum Beispiel Aphasiker); 2) Untersuchungen an bilingualen Sprechern, die in einem natürlichen Umfeld zwei Sprachen erworben, aber ab einem gewissen Zeitpunkt ihres Lebens den Kontakt zu einer der Sprachen verloren haben. Diese nicht-pathologische Situation bildet den Ausgangspunkt unserer Untersuchung, die sich mit möglichen Erscheinungsformen von Sprachverlust in einer spezifischen Gruppe bilingualer Sprecher auseinandersetzt: die der Ex-Migranten der zweiten Generation, die in einem deutschsprachigen Land aufgewachsen und später nach Portugal ‚rückgewandert‘<sup>1</sup> sind.

---

<sup>1</sup> Im Grunde handelt es sich nicht um eine *Rückwanderung*, sondern um den *Umzug* in das Heimatland ihrer Eltern, denn die meisten dieser bilingualen Sprecher sind im Aufnahmeland geboren. Eine vorhergehende *Einwanderung* erfolgte somit nur im Falle der Eltern. Doch der Bezug zum Heimatland Portugal und der fortwährende elterliche Wunsch nach Rückkehr hat auch einen starken Einfluss auf diese Sprecher, die sich in der positiven Haltung gegenüber der Rückwande-

## 1. Grundlegende Fragestellungen

Trotz der sehr unterschiedlichen Schlussfolgerungen, die die im Bereich der Sprachverlustforschung durchgeführten Studien ziehen (siehe Überblick in Schmid, 2004), sind sich die Autoren im Hinblick auf einen Aspekt einig: die unterschiedlichen Sprachbereiche sind dem Sprachverlustprozess unterschiedlich stark ausgesetzt (Seliger, 1989). Der erste Bereich, in dem sich nach Kontaktverlust mit einer der Sprachen des Zweisprachigen ein Verfallsprozess beobachten lässt, ist der Wortschatz. Studien wie diejenige von Olshtain und Barzilay (1991) zeigen, dass auch bei ausgewogenen erwachsenen Zweisprachigen mangelnder Kontakt zu einer der Sprachen schnell zu einem Rückgang im Wortschatzumfang führt. Jedoch muss diesbezüglich auf die Problematik der Unterscheidung zwischen effektivem Wortschatzverlust und vorübergehenden Schwierigkeiten, sich an nicht verwendete Wörter zu erinnern, hingewiesen werden. Wie Sharwood Smith und van Buren (1991) durchaus gerechtfertigt einwenden, scheinen solche Schwierigkeiten mehr auf fehlende ‚Kontrollfähigkeiten‘ zurückzuführen sein, d.h. auf Produktionsprobleme im Moment der Sprachverarbeitung als auf tatsächlich eintretenden Verlust von lexikalischem Wissen:

[...] one may ask whether there has been a change in the subject's L1 'knowledge' or whether there has been a change in the subject's 'control' of that knowledge. In this perspective, control has specifically to do with the nature of the on-line access (retrieval and integration) mechanisms and not with the available knowledge itself [...]. (Sharwood Smith / van Buren, 1991: 18)

In der Morphologie äußern sich Verlustphänomene v.a. bei markierten Flexionsformen, zum Beispiel in Form von Regularisierungen unregelmäßiger Strukturen (z.B. *du nimmst* statt *du nimmst*, siehe Daller, 1999: 134). Auch der morphologische Bereich ist durch die Selektivität des Verlustphänomens charakterisiert (Altenberg, 1991: 203). So beobachten Altenberg (1991) und Schmid (2002) in ihren Untersuchungsgruppen (englisch-deutscher Zweisprachiger) ein viel höheres Ausmaß an grammatischen Abweichungen in der nominalen Numerusflexion als im Genussystem. Die Autorinnen erklären diese Beobachtung jedoch unterschiedlich. Schmid beruft sich auf den Erwerbsprozess und die sogenannte Regressionshypothese, die besagt, dass zuletzt erworbenes Wissen zuerst verloren wird („Last in, first out“, Schmid, 2002: 12). Im deutschen Erstspracherwerb werden die Pluralformen später erworben als die Genusmarkierungen. Somit wird angenommen, dass in Verlustsituationen, die Pluralflexion anfälliger als das Genussystem ist und Zweisprachige in diesen Fällen größere Schwierigkeiten mit Pluralbildungen besitzen (Schmid, 2002: 125). Ähnliche regressive Prozesse werden von Jordens *et al.* (1989) im Hinblick auf das Kasussystem untersucht. Altenberg (1991) wiederum geht auf eine andere,

---

rung der Familie widerspiegelt. Die überwiegende Mehrheit der interviewten Sprecher empfindet den Umzug nach Portugal tatsächlich als eine Rückkehr in das Heimatland, das sie von den Ferienaufenthalten kennen. Er erfolgte in vielen Fällen sogar als individueller Schritt, der ohne elterliches Mitwirken getan wurde.

ebenfalls stark verbreitete Idee ein: Sprachverlust betreffe v.a. die Strukturen der nicht verwendeten Sprache, die entsprechende Formen in der dominanten Sprache haben. Im Falle ihrer englisch-deutschen Zielgruppe, wo das Deutsche die nicht verwendete Sprache ist, wird davon ausgegangen, dass das Genusystem weniger anfällig ist als die Pluralflexion, weil englische Nomen keine Genusmarkierungen haben und in diesem Bereich keine L1-L2-Gemeinsamkeiten bestehen (Altenberg, 1991: 203).

Der Bereich, der am resistentesten gegenüber Sprachverlust zu sein scheint, ist die Wortstellung. Dafür spricht auch die geringe Zahl von Untersuchungen auf diesem Gebiet. Intuitiv überzeugt die Vorstellung, dass der Satzbau leicht Simplifikationsprozessen, die als Sprachverlust interpretiert werden können, ausgesetzt ist (vgl. Schmid, 2002: 35). In der Regel bieten die Sprachen dem Sprecher mehrere Satzbaumöglichkeiten, die in ihrem Komplexitätsgrad variieren. So können sich Sprachverlusterscheinungen in der Tendenz zur Konstruktion von einfachen Satzstrukturen und Vermeidung komplexer, hypotaktischer Formen widerspiegeln. Zu dieser Schlussfolgerung kommt beispielsweise Yağmur (2004) in seiner Untersuchung der syntaktischen Kompetenz von englisch-türkischen Zweisprachigen, die seit langer Zeit in Australien leben.

Für die Anhänger der von Chomsky geprägten mentalistischen Vorstellung von Sprache ist die Frage nach Verlust der – dieser Auffassung nach – angeborenen grammatischen Kompetenz eine grundlegende Problematik. Dem Prinzipien- und Parametermodell folgend (vgl. u.a. Chomsky, 1981), verfügt der Mensch von Geburt an über ein sprachspezifisches Modul. Diese zur genetischen Ausstattung des Menschen gehörende Universalgrammatik besteht aus einem System von Prinzipien, welche für die Struktur aller menschlichen Sprachen gelten. Durch den Input einer spezifischen natürlichen Sprache wird die Universalgrammatik auf die Eigenschaften der konkret erworbenen Sprache festgelegt, was durch die Festsetzung von Parametern erfolgt. Diesem Modell nach wird (zumindest als L1 erworbenes) grammatisches Wissen nicht wieder verloren, denn ist ein Parameter einmal fixiert worden, kann er nicht mehr gelöscht oder erneut fixiert werden (vgl. Meisel, 1995). Ein äquivalentes Verfahren wird für den bilingualen Spracherwerb vorausgesetzt. Die Untersuchungen zum frühen Zweispracherwerb (De Houwer, 1990; Köppe, 1997; Meisel, 1989) zeigen, dass Kinder, die mit dem simultanen Input von zwei Sprachen aufwachsen, die syntaktischen Parameter beider Sprachen unabhängig voneinander fixieren und zwei autonome Grammatiksysteme entwickeln. So bilden die von Meisel (1989) und Köppe (1997) untersuchten französisch-deutschsprachigen Kinder gleich in den frühen Stadien der Satzproduktion (bei den ersten Mehrwortstrukturen) Sätze mit Verbendposition im Deutschen nicht aber im Französischen. Auch in Bezug auf den Verbzweitparameter ist eine unterschiedliche Entwicklung zu beobachten. Mit dem Erwerb der Flexionskategorien beginnen diese Kinder im Deutschen Verbzweitsätze zu konstruieren (AdvS/OVS), während im Französischen die V3-Sequenzen AdvSV und OSV dominieren. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen Rothweiler (2006), Ahrenholz (2006) und Thoma/Tracy (2006), die den sukzessiven Spracherwerb in der frühen Kindheit untersuchen.

Obwohl in diesen Spracherwerbssituationen noch sehr umstritten ist, ob die Kinder beide Sprachen wie Erstsprachen erwerben (Meisel, 2007), scheinen diese Kinder, die erst mit drei Jahren den ersten Kontakt zu ihrer Zweitsprache (Deutsch) haben, zumindest im Syntaxerwerb ähnliche Entwicklungsstadien wie monolinguale Sprecher oder Kinder mit zwei Erstsprachen zu durchlaufen: nach dessen Erwerb zeigen auch sie keine Schwierigkeiten mit dem Verbzweitparameter, ein Merkmal, das frühe Zweisprachler grundsätzlich von erwachsenen L2-Lernern unterscheidet (Meisel/Möhring, 2003).

Dem Prinzipien- und Parametermodell folgend wird in der Kindheit erworbenes grammatisches Wissen somit eigentlich nicht wieder verloren. Doch die Faktoren ‚Alter‘ und ‚Quantität (und Qualität) des Inputs‘ spielen eine zentrale Rolle im sprachlichen Entwicklungsprozess und müssen konstant gehalten werden. Was passiert, wenn dem nicht so ist?

Die Rolle des Alters ist zunächst eine zentrale Untersuchungsfrage im Bereich der Spracherwerbthematik. So wird allgemein davon ausgegangen, dass es grundlegende Unterschiede zwischen dem kindlichen und dem erwachsenen Zweitspracherwerb gibt (Long, 1993), die von vielen Spracherwerbsforschern auf die Existenz einer ‚kritischen Periode‘ für den Erwerb von Sprache zurückgeführt werden (Johnson/Newport, 1989). Die *Critical Period Hypothesis* (CPH) – erstmals von Penfield und Roberts (1959) und Lenneberg (1967) für den Erstspracherwerb vorgeschlagen – geht davon aus, dass der Mensch nur während einer bestimmten Altersspanne fähig ist, Sprache zu erwerben. Dieser Umstand wird mit der Reifung des menschlichen Gehirns erklärt, das – der CPH folgend – im Laufe seiner Entwicklung an Plastizität und Reorganisationsfähigkeit verliert, die für den Spracherwerbsprozess unentbehrlich sind. Nach Lenneberg (1967) endet diese Phase nach der Pubertät. Für die Befürworter der kritischen Periode sind der Beginn und das Ende dieser Entwicklungsphase jedoch nicht unumstritten. Neben der Frage, ob der Spracherwerb allgemein nach Ablauf dieser kritischen Entwicklungsphase behindert sei oder ob dies nur auf einzelne Fertigkeiten zutrifft, wird auch über die Rolle der Pubertät spekuliert. Jüngere Studien gehen davon aus, dass die kritische Periode viel früher zu Ende geht als anfänglich angenommen (Meisel, 2007) und dass sie nicht abrupt endet, sondern aus aufeinanderfolgenden Phasen („sensitive periods“, vgl. Oyama, 1982; Patkowski, 1982) besteht, die graduell ablaufen und während derer die unterschiedlichen sprachlichen Strukturen nacheinander erworben werden. Obwohl man sich in der Forschung keineswegs einig ist und die Existenz solch einer Periode von einigen Autoren ganz in Frage gestellt wird, lässt sich nicht bezweifeln, dass Kinder eine Sprache viel besser lernen als Erwachsene und dass der Lernprozess sich qualitativ verändert, je älter der Mensch wird.

Der enge Bezug zwischen Alter und Sprachentwicklung ist auch im Bereich des Sprachverlusts grundlegend. Alle Untersuchungen, die sich mit Sprachverlust bei Kindern beschäftigen, berichten über substantielle Veränderungen in der kindlichen Sprachkompetenz (Kaufman, 2001; Kaufman/Aronoff, 1991; Nicoladis/Grabois, 2002; Pallier *et al.*, 2003; Vago, 1991), was unausweichlich mit der Vorstellung des Spracherwerbs als Reifungsprozess verbunden ist. Wird

der Erwerb der Sprachkompetenz als gradueller Reifeprozess verstanden, so bedeutet das, dass die Sprachkompetenz des Kindes sich noch nicht gefestigt hat (und noch weiter reifen muss), solange der Prozess nicht abgeschlossen ist. Ist das Sprachsystem nicht vollkommen im menschlichen Gehirn stabilisiert, so kann das wiederum bedeuten, dass in Fällen von Inputabbruch die nicht benutzte Sprache durch die zweite Sprache ersetzt wird, wie Köpke und Schmid (2004: 20) einräumen:

it takes a certain number of years for the L1 to be completely established in the human mind/brain, and [...] before this moment, the L1 can be easily replaced by another language.

In der vorliegenden Studie ermöglicht unsere Untersuchungsgruppe, der Altersfrage im Verlustprozess eingehender nachzugehen. Die Erwerbsbiographie und Sprachgewohnheiten der Emigranten zweiter Generation sind generell identisch. Die Informantengruppe unterscheidet sich jedoch im Hinblick auf das Remigrationsalter und die Häufigkeit des Kontakts zum Deutschen nach der Rückwanderung. Vergleicht man die verbale Produktion dieser in unterschiedlichen Altersspannen remigrierten Informanten, so ist es möglich, der Beantwortung der Frage näher zu kommen, ob Sprecher, die in unterschiedlichem Alter den Kontakt zur zweiten Sprache verlieren, unterschiedliche Sprachverlusterscheinungen aufweisen; und wenn dem so ist, welche die für den Sprachverlustprozess kritische Altersspanne ist.

## **2. Untersuchung: Sprachverlust bei deutsch-portugiesischen Remigranten**

### **2.1. Untersuchungsgruppe**

Im Rahmen eines an der Universidade do Minho laufenden Forschungsprojekts<sup>2</sup> wurden (bislang) 55 Personen interviewt, die als Gastarbeiterkinder in einem deutschsprachigen Land (Deutschland/Schweiz) aufgewachsen und zu einem gewissen Zeitpunkt ihres Lebens nach Portugal (zurück)gekommen sind. Wie bereits erwähnt, ist die Erwerbsbiographie dieser Sprecher überwiegend identisch. Das Portugiesische ist die ersterworbene Sprache, auch im Falle der Kinder, die im Aufnahmeland geboren sind, denn es ist die Sprache, die in der Familie und innerhalb der portugiesischen Emigrantengemeinschaft gesprochen wird. Chronologisch definiert ist das Deutsche die Zweitsprache dieser Sprechergruppe, denn der erste intensive Kontakt mit der deutschen Sprache erfolgt in der Regel erst nach Eintritt in den Kindergarten (um das dritte Lebensjahr). Doch damit ändern sich die Sprachgewohnheiten dieser Kinder drastisch.

---

<sup>2</sup> Das Projekt POCI/LIN/59780/2004 – “O bilinguismo luso-alemão no contexto europeu” wird von der portugiesischen Forschungsgesellschaft (FCT) im Rahmen des *Programa Operacional e Inovação 2010* finanziert. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Professor Erwin Koller, von dem die Initiative ausging, diesen Forschungsantrag zu stellen. Dank seines untrüglichen Gespürs für interessante und neue Forschungsrichtungen hat er meine Aufmerksamkeit auf die in Portugal kaum beachtete Thematik der Zweisprachigkeit gelenkt.

Deutsch wird schnell zu ihrer dominanten Sprache, während das Portugiesische auf den familiären Kommunikationsbereich beschränkt bleibt und sich in dieser Funktion etabliert. Ein Wechsel dieser stabilen Sprachverteilung (Portugiesisch zu Hause und in der portugiesischen Emigrantengemeinschaft – Deutsch in der Schule, im Freundeskreis, in der öffentlichen Sphäre) erfolgt erst mit der Rückwanderung. Die Rolle der deutschen Sprache im Leben dieser Sprecher nach ihrer Integration in der portugiesischen Gesellschaft ist sehr unterschiedlich und wenig konstant. In den meisten der untersuchten Fälle wurde nach der Rückkehr der Kontakt zum Deutschen fast komplett abgebrochen. Bei Einzelkindern vollzieht sich dieser Kontaktabbruch in der Regel momentan, während im Falle von Geschwistern, die im Aufnahmeland ausschließlich Deutsch untereinander sprachen, der Wechsel zum Portugiesischen innerhalb einiger Monate erfolgt. Als dominante Kommunikationssprache unter Geschwistern wird das Deutsche nur in wenigen Fällen beibehalten. Nach der Rückkehr wird die deutsche Sprache in der Regel als fremde, nicht mehr natürliche Sprache empfunden und auf einen passiven Kontakt durch die Medien beschränkt. Änderungen ergeben sich meistens erst wieder in Momenten beruflicher Entscheidungen, wie zum Beispiel bei der Wahl des Studienbereichs, die in vielen Fällen auf Studiengänge mit Deutschkomponenten fällt.

Für die vorliegende Studie wurden zehn Informanten ausgewählt, die folgende Kriterien erfüllen:

- a) Sie sind im deutschsprachigen Land geboren oder bis zum dritten Lebensjahr mit den Eltern eingewandert. Der erste Kontakt mit dem Deutschen erfolgte in diesen Fällen bis zum Alter von drei Jahren, so dass die Informanten als frühe sukzessive Zweisprachige („early successive bilinguals“, Meisel, 2007) definiert werden können.
- b) Sie unterscheiden sich hinsichtlich des Rückwanderungsalters, der seitdem vergangenen Zeitspanne und der gegenwärtigen Kontaktart und -häufigkeit mit dem Deutschen.

Untersuchungs- personen	Alter im Moment der Rückwanderung	aktuelles Alter	Zeitspanne in Portugal
Célia	20	21	0;05
Sérgio	15	15	0;06
Carlos	14	22	8;07
Inês	12	34	22;00
Paula	12	20	8;00
Irene	10	18	7;10
Sofia	9	20	11;03
Rita	8	11	2;10
Helena	7	24	17;08
Eunice	7	18	11;02

**Tabelle 1: Untersuchungsgruppe**



Das Rückwanderungsalter der Untersuchungspersonen liegt zwischen dem siebten (Eunice und Helena) und dem zwanzigstem Lebensjahr (Célia). Mit Ausnahme der Sprecher Célia und Sérgio, die erst seit wenigen Monaten (5/6 Monate) aus Deutschland weggezogen sind und die deutsche Sprache noch alltäglich benutzen, haben die Informanten keinen regulären Kontakt zum Deutschen. In der Regel brach mit der Remigration der Deutschinput ab, so dass das Interview die erste aktive Kommunikationssituation nach vielen Jahren war.

## 2.2. Datenerhebung

Die Daten der hier untersuchten bilingualen Sprecher wurden im Rahmen des Projekts "O Bilinguismo Luso-Alemão no Contexto Europeu" erhoben. Sie bestehen aus mehreren Aufnahmen mündlicher Interaktion zwischen einem Interviewer und der jeweiligen Testperson. In der ersten Begegnung wird der Sprecher gebeten, über seinen Werdegang und seine Zweisprachigkeit zu sprechen, während er in einer zweiten Aufnahme anhand von unterschiedlichen Bildimpulsen bestimmte Thematiken kommentieren soll (zum Beispiel das Schulwesen in Portugal und in Deutschland im Vergleich). Es folgen eine Bildbeschreibung und eine Nacherzählung, sowie grammatische Übungen und Korrekturtests. Mit Ausnahme des ersten Interviews, das tendenziell in deutscher Sprache abläuft, werden alle anderen Interaktionsübungen auf Deutsch und auf Portugiesisch durchgeführt. Alle Aufnahmen wurden anschließend transkribiert.

## 2.3. Untersuchte syntaktische Struktur

Um zu untersuchen, ob die remigrierten bilingualen Sprecher die zentralen syntaktischen Grundmuster des Deutschen (noch) beherrschen, ist es sinnvoll, zunächst die wichtigsten Strukturmerkmale des Deutschen zu skizzieren.

Das Deutsche unterscheidet sich vom Portugiesischen u.a. im Hinblick auf zwei grundlegende Merkmale:

I – Deutsch gilt als OV-Sprache: Die VP ist kopffinal, d.h. das Verb befindet sich in seiner Grundposition nach dem verbalen Komplement. In Nebensätzen verbleibt das Verb in seiner Basisposition am Ende des Satzes. Der topologischen Beschreibung des Deutschen zufolge befindet sich das Verb in Nebensätzen in der rechten Satzklammer. Dasselbe gilt für nicht-finite Bestandteile komplexer Verbstrukturen.

II – Deutsch ist zudem eine V2-Sprache: In Hauptsätzen wird das finite Verb in die zweite Position des Satzes angehoben, d.h. in die linke Satzklammer. Wird die erste Position des Satzes – das sogenannte Vorfeld – vom Subjekt eingenommen, gleicht das Wortstellungsmuster der kanonischen Abfolge von SVO-Sprachen (wie das Portugiesische). Tückisch wird die deutsche Linearisierung in Fällen, in denen die erste Position des Satzes nicht mit dem Subjekt besetzt ist, sondern mit Adverbialphrasen oder mit dem ins Vorfeld gerückten Objekt. In

diesen Fällen erfordert die V2-Regel nämlich, dass das Subjekt an dritter Stelle, d.h. nach dem Verb, im Mittelfeld, realisiert wird. Die sich daraus ergebende Satzfolge – AdvVS oder OVS (folgend unter XPVS subsumiert) – ist charakteristisch für V2-Sprachen aber untypisch für SVO-Sprachen wie das Portugiesische. Somit stellt der XPVS-Kontext einen fruchtbaren Untersuchungsgegenstand dar. Die Nichtäquivalenz dieser Struktur im Portugiesischen vermeidet die Erwägung, realisierte XPVS-Abfolgen als Transfer portugiesischer Wortstellungsmuster zu deuten. Ihre Realisierung signalisiert vielmehr, dass die V2-Regel beherrscht und angewandt wird. In der folgenden Untersuchung werden wir uns deshalb ausschließlich auf die syntaktischen Kontexte konzentrieren, die Inversion erfordern.

## 2.4. Hypothesen

Überträgt man die Grundannahmen zum frühen Zweispracherwerb (Ahrenholz, 2006; Meisel, 2007; Rothweiler, 2006; Thoma/Tracy, 2006) auf die hier untersuchte Sprechergruppe, so kann man davon ausgehen, dass diese Ex-Migranten, die sehr früh mit der deutschen Sprache in Kontakt traten (bis zum dritten Lebensalter), die syntaktischen Regeln des Deutschen natürlich und problemlos erworben haben. Die Rückkehr nach Portugal und der danach einsetzende Inputmangel erfolgte in allen Fällen erst nach dem siebten Lebensjahr, d.h. zu einem Zeitpunkt, in dem der Verbzweitparameter schon gesetzt wurde. Unterschiede in der V2-Realisierung sollten somit weniger mit Unterschieden im Erwerbsverlauf erklärt werden, als vielmehr mit den unterschiedlichen Altersspannen, in denen diese Sprecher den Kontakt zur Zweitsprache verloren haben. Die weite Altersspanne vom siebten bis zum zwanzigsten Lebensjahr erfasst unterschiedliche Entwicklungsphasen: Kindheit – Pubertät – Jugend.

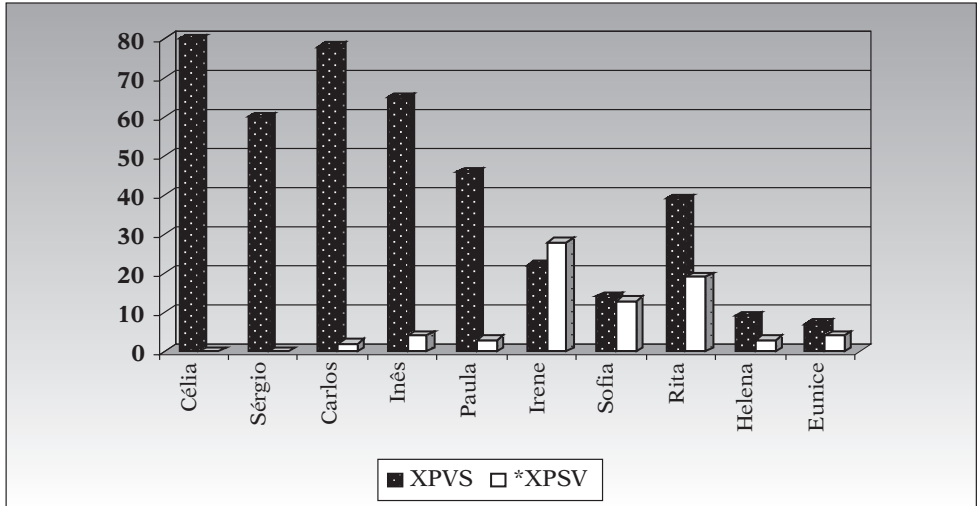
Wenn man nun von der Existenz einer Reifungsphase ausgeht, während der sich der Spracherwerb progressiv entwickelt und anschließend stabilisiert, ist anzunehmen, dass ein Inputverlust in jüngerem Alter zu größerer Instabilität in der Sprachkompetenz dieser Sprecher führt. Inwiefern diese Unbeständigkeit früh erworbenes grammatisches Wissen (wie den V2-Parameter) betrifft und bis zu welchem kritischen Alter sie anhält, soll an den Ergebnissen unserer Untersuchung dargestellt werden.

## 3. Ergebnisse

Die in der Abbildung 1 dargestellten Werte zeigen einen eindeutigen Unterschied zwischen den früh und den spät rückgewanderten Sprechern. Im Falle der Informanten Célia und Sérgio, die erst seit fünf bzw. sechs Monaten in Portugal leben und das Deutsche weiterhin aktiv im Alltag benutzen, liegt die Anzahl der V2-Abweichungen bei Null, d.h. auf Muttersprachlerniveau. Dagegen weisen die Sprecher Carlos, Inês und Paula, die zwischen dem zwölften und dem vierzehnten Lebensjahr remigriert sind, jedoch nach dem Wechsel der Sprachumgebung den Kontakt zum Deutschen (fast vollständig) verloren haben,



sporadische \*XPSV-Konstruktionen auf, die nichtsdestoweniger bei niedrigen Realisationswerten liegen (1%-6%). Sie sind hin und wieder auch in den Äußerungen deutscher Muttersprachler zu beobachten.



**Abb. 1: Anzahl der produzierten Abfolgen: XPVS und \*XPSV**

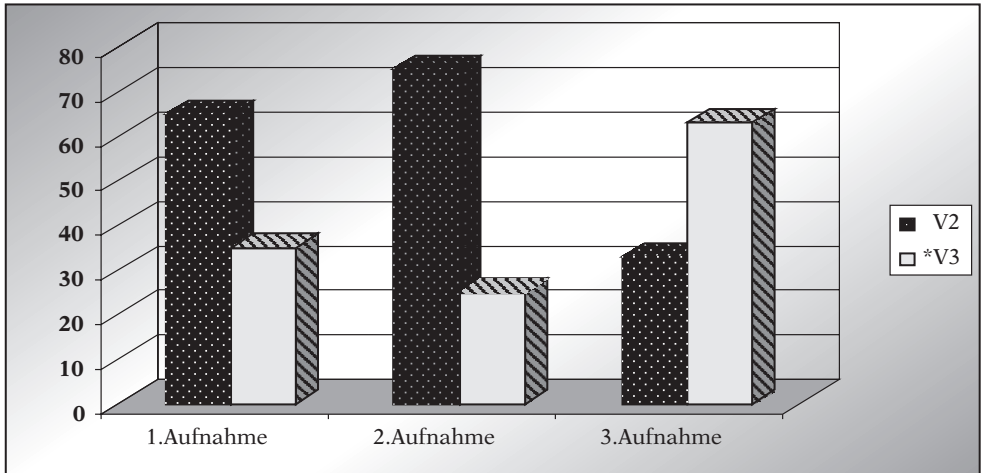
Die Daten der Sprechergruppe Irene, Sofia, Rita, Helena und Eunice unterscheiden sich eindeutig von den Ergebnissen der fünf vorigen Sprecher, denn im Falle der letzteren ist ein viel größeres Gleichgewicht zwischen ungrammatischen und grammatischen Konstruktionen zu beobachten. Irene produziert mehr V2-Abweichungen (56%) als korrekte XPVS-Abfolgen, während Sofia gleichviel grammatische und ungrammatische Sätze konstruiert. Rita bildet 39 richtige XPVS-Sequenzen und 19 V2-Abweichungen. Im Falle von Eunice und Helena ist die Gesamtanzahl von produzierten VS-Kontexten gering; davon sind ca. ein Drittel V2-Abweichungen.

(1) Beispiele:

- a. in Portugal die sind mehr. gastadores[?] (Irene)
- b. mit neun Jahre ich kam zu Portugal. (Sofia)
- c. vielleicht er geht zum, zum. Klo (Rita)
- d. in meine Haus. ich spreche Portugiesisch nur. (Helena)
- e. hier in Portugal die Familie esse/ (Eunice)

Lohnenswert ist zudem ein Blick auf die longitudinalen Aufnahmen der Testperson Rita. Zwischen der ersten Aufnahme, die 2 ½ Jahre nach der Rückwanderung gemacht wurde, und der dritten aufgenommenen Begegnung liegen elf Monate. In dieser Zeitspanne hatte Rita – abgesehen von einem einwöchigen Besuch deutschsprachiger Verwandte aus Deutschland – keine Gelegenheit Deutsch zu sprechen. Die in Abbildung 2 dargestellten Werte zeigen einen klaren Anstieg von V2-Abweichungen von den ersten beiden bis hin zur dritten

Aufnahme (von ca. 20-30% zu 60% \*XPSV-Strukturen) und legen die Annahme nahe, dass Ritas Sprachkompetenz sich in einer progressiven Veränderungsphase befindet.



**Abb. 2: Produzierte Abfolgen (XPVS/V2 und \*XPSV/\*V3) bei Rita in einer Zeitspanne von 11 Monaten (in %)**

Doch nun zurück zu den Werten der Abbildung 1. Hier sei nun auch auf die korrekten V2-Strukturen hingewiesen. Die Daten zeigen, dass alle fünf Sprecherinnen fähig sind, richtige V2-Sätze zu bilden. Irene produziert 22 XPVS-Sätze, Sofia 14 und Rita 39. Besonders hervorzuheben sind die Fälle von Eunice und Helena. Beide Mädchen sind in der frühen Kindheit nach Portugal gezogen (mit sieben Jahren) und haben nach dem Umzug nie wieder Deutsch gesprochen. Vor dem Interview versicherten sie, sie würden die deutsche Sprache nicht mehr beherrschen. Doch im Moment, in dem sie versuchen, deutsche Sätze zu konstruieren, wird ihr grammatisches Wissen nach langer ‚Ruhezeit‘ wieder aktiviert und die mit dem V2-Parameter verbundenen syntaktischen Regeln richtig angewandt: Das Subjekt verbleibt an dritter Stelle, weil die Vorfeldposition ausgefüllt ist.

(2) Beispiele:

- a. dann haben wir ne Frau. (Irene)
- b. hier in Portugal hab ich schon das gesehen. (Sofia)
- c. dann kommt ein, ein Hund (Rita)
- d. in Portugal. will ich Deutsch lerne. (Helena)
- e. hier bezahlen wir und in Deutschland nicht. (Eunice)

Die Daten dieser fünf Sprecherinnen zeigen, dass sie auch nach langer Zeit ohne Deutschinput den V2-Parameter nicht verloren haben, denn die Konstruktion von richtigen XPVS-Sätzen ist nicht mit dem Einfluss des Portugiesischen zu erklären und muss auf die Kenntnis der V2-Regel zurückgeführt werden.

#### 4. Diskussion und Fazit

Vergleicht man die Werte der einzelnen Sprecher der analysierten Untersuchungsgruppe, so zeigte sich ein klarer Kontrast zwischen den früh rückgewanderten Informanten (vor dem zwölften Lebensjahr) und den Zweisprachigen, die erst nach der Pubertät den Kontakt zum Deutschen verloren haben. Im Falle der ersten ist der Durchschnittswert von ungrammatischen \*XPVS-Realisierungen sehr hoch (um die 50%), während die später rückgewanderten Sprecher sehr niedrige V2-Abweichungswerte aufweisen. Bei den zwei Informanten, die weniger als ein Jahr in Portugal leben, liegt dieser Wert bei Null.

Ein zentrales Ergebniss ist, dass diese Werte auf die wichtige Rolle des Faktors ‚Alter‘ im Sprachverlustprozess verweisen, denn nur die Informanten, die in der Kindheit den Kontakt zu ihrer Zweitsprache verloren haben, zeigen Unbeständigkeit in der Aktivierung des V2-Parameters. Hierbei scheint die Altersspanne um das zwölfte Lebensjahr eine kritische Phase der Sprachentwicklung darzustellen. Die Sprecher, die erst nach diesem Alter den Kontakt zum Deutschen verloren haben, haben keine Schwierigkeiten mit der V2-Regel, auch wenn der Mangel an Deutschinput über zwanzig Jahre anhält, wie im Falle von Inês.

Die diskutierten Daten legen zudem eine zweite Schlussfolgerung nahe: die früh rückgewanderten Zweisprachigen zeigen zwar Schwächen bezüglich der V2-Regel, aber sie haben den V2-Parameter nicht verloren, denn sie sind in der Lage, korrekte XPVS-Abfolgen zu produzieren. Das grammatische Wissen existiert, es wird nur nicht immer aktiviert; eine Beobachtung, die die Hypothese der Stabilisierungsphase unterstützt. Die Konstruktion von korrekten V2-Abfolgen zeigt, dass die Sprecher zwar die V2-Regel erworben haben, doch mit dem Abbruch des Deutschinputs in der Kindheit scheint sich die Regel nicht gefestigt zu haben. In welchem Alter, also wann genau „the L1 can be considered to be fixed“ (Köpke /Schmid, 2004: 20), darüber gibt es in der Forschung keinen Konsens, aber einige Autoren verweisen auf die frühe Adoleszenz als kritische Phase:

There is mounting evidence of ongoing interaction between the two languages in younger bilinguals [...], but by adolescence, it is assumed that this process would have stabilized. (Hakuta/d'Andrea, 1992: 73/74)

Unseren Daten zufolge endet die Stabilisierung des V2-Parameters um das zwölfte Lebensjahr.<sup>3</sup> Ein Inputabbruch nach diesem Alter scheint keine Einwirkungen mehr auf den Verbstellungsparameter zu haben. Der kontinuierliche Input der Zweitsprache bis zu diesem Alter scheint somit eine unentbehrliche Voraussetzung für die Stabilisierung der erworbenen Grammatik zu sein.

---

<sup>3</sup> Die Altersspanne um das 12. Lebensjahr hat sich aus dem Vergleich dieser konkreten Sprecher herauskristallisiert. Sie ist individuell variabel und hängt von weiteren biologischen, sozialen und affektiven Faktoren ab. Sprecher variieren natürlich in ihrer biologischen und kognitiven Entwicklung, in ihrer Haltung gegenüber der zweiten Sprache oder in der Motivation, Kontakt zur nicht mehr dominanten Sprache zu suchen.

## Zitierte Literatur

- Ahrenholz, B. (2006), "Wortstellung in mündlichen Erzählungen von Kindern mit Migrationshintergrund", in B. Ahrenholz (ed.), *Kinder mit Migrationshintergrund. Spracherwerb und Fördermöglichkeiten*, Freiburg: Fillbach, 221-240.
- Altenberg, E. (1991), "Assessing first language vulnerability to attrition", in H. Seliger & R. Vago (eds.), *First language attrition*, Cambridge: CUP, 189-206.
- Chomsky, N. (1981), *Lectures on Government and Binding*, Dordrecht: Foris.
- Daller, H. (1999), *Migration und Mehrsprachigkeit*, Frankfurt a. M.: Lang.
- De Houwer, A. (1990), *The Acquisition of Two Languages from Birth: A Case Study*, Cambridge: CUP.
- Flores, C. (2007), "Language Attrition: uma sinopse das principais questões de investigação", *Diacrítica* 21 (1), 107-126.
- Flores, C. (2007), "Zweisprachigkeit, Rückwanderung und Identität", in H. Thorau (ed.), *Heimat in der Fremde – Pátria em terra alheia. Actas do VII Encontro Luso-Alemão*, Berlin: Walter Frey, Tranvía, 168-176.
- Gürel, A. (2002), "Attrition in L1 competence: The case of Turkish", in M. Schmid, B. Köpke, M. Keijzer & L. Weilemar (eds.), *First language attrition: Interdisciplinary perspectives on methodological issues*, Amsterdam: John Benjamins, 225-242.
- Håkansson, G. (1995), "Syntax and morphology in language attrition. A study of five bilingual, expatriate Swedes", *International Journal of Applied Linguistics* 5, 153-171.
- Johnson, J./Newport, E. (1989), "Critical period effects in second language learning", *Cognitive Psychology* 21, 60-99.
- Jordens, P./de Bot, K./Trapman, H. (1989), "Linguistic aspects of regression in German case marking", *Studies of Second Language Acquisition* 11, 179-204.
- Kaufman, D. (2001), "Tales of L1 attrition – Evidence from pre-puberty children", in T. Ammerlan, M. Hulsen, H. Strating & K. Yamur (eds.), *Sociolinguistic and psycholinguistic perspectives on maintenance and loss of minority languages*, Münster: Waxmann, 185-202.
- Kaufman, D./Aronoff, M. (1991), "Morphological disintegration and reconstruction in first language attrition", in H. Seliger & R. Vago (eds.), *First language attrition*, Cambridge: CUP, 175-188.
- Koller, E. (1995), „Welche Fehler lusophone Deutschlernende machen (sollen) und warum“, *Infoappa. Boletim da Associação Portuguesa de Professores de Alemão* 1 (2), 7-12.
- Köpke, B. (2004), "Neurolinguistic aspects of attrition", *Journal of Neurolinguistics* 17 (1), 3-30.
- Köpke, B./Schmid, M. (2004), "Language attrition: The next phase", in M. Schmid, B. Köpke, M. Keijzer & L. Weilemar (eds.), *First language attrition: Interdisciplinary perspectives on methodological issues*, Amsterdam: John Benjamins, 1-47.
- Köpke, R. (1997), *Sprachentrennung im frühen bilingualen Erstspracherwerb: Französisch/Deutsch*, Tübingen: Narr.
- Lenneberg, E. (1967), *Biological foundations of language*, New York: Wiley.
- Long, M. (1993), "Second Language Acquisition as a function of age: research findings and methodological issues", in K. Hyltenstam & A. Viberg (eds.), *Progression and regression in language*, Cambridge: CUP, 196-221.

- Meisel, J. (1989), "Early differentiation of languages in bilingual children", in K. Hyltenstam & L. Obler (eds.) *Bilingualism across the lifespan: aspects of acquisition, maturity, and loss*, Cambridge: CUP, 13-40.
- (1995), "Parameters in Acquisition", in P. Fletcher & B. MacWhinney (eds.), *The Handbook of Child Language*. Oxford: Blackwell, 10-35.
- (2001), "The simultaneous acquisition of two first languages: Early differentiation and subsequent development of grammars", in J. Cenoz & F. Genesee (eds.), *Trends in Bilingual Acquisition*, Amsterdam: John Benjamins, 11-41.
- (2007), "Child Second Language Acquisition or Successive First Language Acquisition?", Vortrag gehalten im Rahmen des Kolloquiums *Issues on Bilingualism*, Universidade do Minho, Braga, Februar 2007.
- Meisel, J./Möhrig, A. (2003), "The Verb-Object Parameter in simultaneous and successive acquisition of bilingualism", in N. Müller (ed.), *(In)vulnerable domains in Multilingualism*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 295-334.
- Nicoladis, E./Grabois, H. (2002): "Learning English and losing Chinese: A case study of a child adopted from China", *International Journal of Bilingualism* 6 (4), 441-454.
- Olshtain, E./Barzilay, M. (1991), "Lexical retrieval difficulties in adult language attrition", in H. Seliger & R. Vago (eds.), *First language attrition*, Cambridge: CUP, 139-150.
- Oyama, S. (1982), "The sensitive period and comprehension of speech", in S. Krashen, R. Scarcella & M. Long (eds.), *Child-Adult Differences in Second Language Acquisition*, Rowley, MA: Newbury House Publishers, 39-51.
- Pallier, C./Dehaene, S./Poline, J.-B./LeBihan, D./Argenti, A.-M./Dupoux, E./Mehler, J. (2003), "Brain Imaging of Language Plasticity in Adopted Adults: Can a Second Language Replace the First?", *Cerebral Cortex* 13, 155-161.
- Patkowski, M. (1982), "The sensitive period for the acquisition of syntax in a second language", in S. Krashen, R. Scarcella & M. Long (eds.), *Child-Adult Differences in Second Language Acquisition*, Rowley, MA: Newbury House Publishers, 52-63.
- Penfield, W./Roberts, L. (1959), *Speech and Brain Mechanisms*, New York: Athenaeum.
- Rothweiler, M. (2006), "The acquisition of V2 and subordinate clauses in early successive acquisition of German", in C. Lleó (ed.), *Interfaces in Multilingualism*, Amsterdam: John Benjamins, 91-113.
- Schmid, M. (2002), "First language attrition, use, and maintenance. The case of German Jews in anglophone countries", Amsterdam: John Benjamins.
- (2004), "Language attrition bibliography", in M. Schmid, B. Köpcke, M. Keijzer & L. Weilemar (eds.), *First Language Attrition: Interdisciplinary Perspectives on Methodological Issues*, Amsterdam: John Benjamins, 317-348.
- Seliger, H. W. (1989): "Deterioration and creativity in childhood bilingualism", in K. Hyltenstam, & L. K. Obler (eds.), *Bilingualism across the lifespan*. Cambridge: Cambridge University Press, 173-184.
- Sharwood Smith, M. (1989) "Crosslinguistic influence in language loss", in K. Hyltenstam & L. K. Obler (eds.) *Bilingualism across the lifespan*. Cambridge: CUP, 185-201.
- Sharwood Smith, M./van Buren, P. (1991), "First language attrition and the parameter setting model", in H. Seliger & R. Vago (eds.), *First language attrition*, Cambridge: CUP, 17-30.

- Thoma, D./Tracy, R. (2006), "Deutsch als frühe Zweitsprache: zweite Erstsprache?", in B. Ahreholz (ed.), *Kinder mit Migrationshintergrund. Spracherwerb und Fördermöglichkeiten*, Freiburg: Fillbach, 58-79.
- Vago, R. M. (1991), "Paradigmatic regularity in first language attrition", in H. W. Seliger & R. M. Vago (eds.), *First Language Attrition*. Cambridge: Cambridge University Press, 241-252.
- Yağmur, K. (2004), "Issues in finding the appropriate methodology in language attrition research", in M. Schmid, B. Köpke, M. Keijzer, & L. Weilemar (eds.), *First Language Attrition: Interdisciplinary Perspectives on Methodological Issues*, Amsterdam: John Benjamins, 133-164.